

Eine Brücke zwischen Eltern und Fachpersonen bauen

Elternzusammenarbeit fördern und Bildungschancen von Kindern verbessern

Text: Olivia Payo Moreno Foto: HEKS

Die Frühe Förderung beschränkt sich seit einigen Jahren nicht mehr nur auf die Kinder, sondern stärkt mit Bildungsangeboten auch die Eltern. Das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (HEKS) geht noch einen Schritt weiter und will mit einem neuen Projekt eine Brücke zwischen Eltern und Fachpersonen aus Bildungs- und Gesundheitsinstitutionen bauen.

Sozial benachteiligte Familien sind vom wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben oft ausgeschlossen. Armut, tiefer Bildungshintergrund, ein fehlendes soziales Netzwerk und sprachliche Verständigungsprobleme können dazu führen, dass Eltern die Angebote im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich nicht kennen oder nicht verstehen. Sie können deshalb ihre Kinder auf deren Entwicklungs- und Bildungsweg kaum oder nur sehr beschränkt begleiten. In der Schweiz erbrachte die Bildungsexpansion zwar einen Zuwachs an Bildungschancen für alle Bevölkerungsschichten, bisher ist es jedoch noch nicht vollständig gelungen, den engen Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg nachhaltig aufzubrechen (Becker 2013: 406, Joye und Falcon 2016: 31). Die Bedeutung dieser Tatsache liegt auf der Hand: Bildung hat einen grossen Einfluss auf die Lebenschancen – sei es den Zugang zum Arbeitsmarkt oder seien es die Möglichkeiten zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und somit auch die Art und Weise der Lebensführung. Bildungschancen lassen sich indessen mit gezielten Massnahmen der Frühen Förderung verbessern. Studien zeigen, dass die Bedeutung der Familie je-

doch nicht durch externe Fördermassnahmen ersetzt werden kann (Stutz et al. 2017: 13). Massnahmen der Frühen Förderung sind besonders erfolgreich, wenn sie auch die Eltern rechtzeitig in ihrer Erziehungsaufgabe unterstützen und stärken (Meier Magistretti und Walter-Laager 2016: 9–10).

Die Eltern nachhaltig stärken

Viele Eltern machen sich Sorgen um die Zukunft ihrer Kinder. Diese Erfahrung hat auch HEKS gemacht. Aus einem direkten Bedürfnis fremdsprachiger Eltern entstanden vor sieben Jahren Projekte für Familien in der Region Basel und später auch in Neuenburg. Ziel dieser Projekte sind die nachhaltige Stärkung der Familien und die Verbesserung der Chancen der Kinder im Schweizer Bildungssystem. Die Eltern erhalten dank diesen Projekten Informationen zu relevanten Themen und Angeboten in ihrer Region und werden in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt, damit sie

Alle Eltern wünschen sich Bildungserfolg für ihre Kinder, aber nicht alle können sie dabei unterstützen

ihre Kinder auf dem Bildungsweg adäquat und nachhaltig begleiten können. Ursprung dieser Elternbildungskurse war das integrationsfördernde Programm AKEP¹, das HEKS seit 29 Jahren in der Region Basel für Familien aus der Türkei anbietet. Im Zentrum von AKEP steht der Sprach- und Kulturunterricht für die Kinder. Die Erstsprache spielt eine wichtige Rolle im Integrationsprozess, denn sie bildet die Grundlage für den erfolgreichen Erwerb der Zweitsprache und das Erlernen von weiteren Fremdsprachen. Dies begünstigt den gesamten schulischen Erfolg. Die bewusste Auseinandersetzung mit der eigenen Herkunft und dem Leben in der Schweiz fördert die persönliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, wirkt identitätsstiftend und integrationsfördernd (Caprez-Krompæk 2007: 72–73). Nicht nur die Kinder, sondern auch ihre Eltern werden aktiv in das Programm miteinbezogen. Die regelmässig stattfindenden Bildungsangebote zum Thema Lernen und

Schulsystem befähigen die Eltern und fördern gleichzeitig den Integrationsprozess der ganzen Familie. Dies bestätigen die Ergebnisse der von Social Insight im Jahr 2016 durchgeführten Evaluation: Dank dem Programm werden die Eltern in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt. Sie fühlen sich besser informiert und sicherer in Bezug auf Schul- und Ausbildungsfragen wie auch bei der Erziehung ihrer Kinder.

Aufsuchende Elternarbeit

Trotz diesen Erkenntnissen zeigt sich in der Praxis, dass sozial benachteiligte Familien die Angebote der Frühen Förderung weniger oft als andere Familien nutzen. Bestehende Angebote und Beratungsstellen erreichen diese Zielgruppe nur wenig (Stutz et al. 2017: 13). Ein Schlüssel für den frühzeitigen Einbezug von benachteiligten Eltern ist die aufsuchende Arbeit. HEKS arbeitet deshalb mit interkulturellen VermittlerInnen, die fremdsprachige Mütter

und Väter gezielt in ihrer Sprache ansprechen und sie motivieren, an den Elternbildungsangeboten teilzunehmen. Beim HEKS-Projekt «Vitalina» erfolgen die Kontakte dort, wo sich die Zielpersonen aufhalten: in Parks, auf Spielplätzen, in Sprachkursen oder in Vereinen. Die interkulturellen VermittlerInnen kommen in der jeweiligen Herkunftssprache ins Gespräch mit den Eltern, informieren sie über den Zusammenhang zwischen Ernährung, Bewegung und Gesundheit und geben Tipps für die praktische Umsetzung im Tagesablauf. Dabei werden Erfahrungen ausgetauscht und Wissen aufgebaut. Die aufsuchende Arbeit allein reicht jedoch nicht, um benachteiligte Eltern zu erreichen. Auch Fachpersonen, die mit den Familien bereits in Kontakt stehen (Hebammen, ÄrztInnen, Mütter- und VäterberaterInnen, SpielgruppenleiterInnen, MitarbeiterInnen in Kindertagesstätten usw.), spielen eine wichtige Rolle. Sie gilt es ebenfalls für die Lebensrealität von sozial be-

Olivia Payo Moreno,

M.A. in Sozialwissenschaften (Sozialarbeit und Sozialpolitik), ist verantwortlich für die Fachstelle Soziale Integration in der Inlandzentrale des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen Schweiz (HEKS).





nachteiligten Familien zu sensibilisieren und in die Informationstätigkeit zu involvieren. Damit kann Gewähr dafür geboten werden, dass die Familien die benötigte Unterstützung erhalten und die Kette der Begleitung zwischen den Angeboten nicht abbricht (Stutz et al. 2017: 13).

Integrations- und Präventionsarbeit

Das von HEKS im Auftrag des Kantons Basel-Stadt und der Christoph Merian Stiftung im Mai 2017 gestartete Projekt «Brückenbauerinnen² Gundeli» legt den Fokus nicht nur auf die Elternarbeit, sondern sensibilisiert und informiert auch Fachpersonen aus Bildungs- und Gesundheitsinstitutionen, die in ihrer alltäglichen Arbeit mit sozial benachteiligten Familien im Kontakt stehen. Die Fachpersonen erhalten durch das Projekt Informationen und Hintergrundwissen zu Lebensrealitäten und Erfahrungen der Eltern und können ihre interkulturelle Kompetenz erwei-

turellen Vermittlerin befähigt, das Bildungs- und Gesundheitssystem zu verstehen, die vielfältigen Angebote im vorschulischen und im Schulbereich kennenzulernen und zu nutzen. Diese Begleitung soll vor allem präventiv, d.h. möglichst früh einsetzen, bevor Probleme in der Bildungslaufbahn der Kinder manifest werden und die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachpersonen belastet ist.

Zusammenarbeit von Eltern und Fachpersonen

In den ersten Monaten nach dem Projektstart von «Brückenbauerinnen Gundeli» wurden bereits 11 Familien mit insgesamt 21 Kindern in 5 verschiedenen Sprachen durch interkulturelle Vermittlerinnen begleitet. Die Treffen zwischen den Brückenbauerinnen und den Familien sind zu Beginn sehr intensiv, finden in der Regel wöchentlich statt (zu Hause oder an einem vereinbarten Ort) und richten sich nach

Die aufsuchende Arbeit allein reicht nicht, um benachteiligte Eltern zu erreichen. Auch Fachpersonen spielen eine wichtige Rolle.

tern. Dadurch können idealerweise Missverständnisse vermieden und kann eine auf gegenseitigem Vertrauen basierende Zusammenarbeit mit den Eltern erreicht werden. Alle Eltern wünschen sich Bildungserfolg für ihre Kinder, aber nicht alle können sie dabei unterstützen, und so sind die Kinder meist mit Erwartungen ihrer Eltern konfrontiert, die sie oft nur schwer erfüllen können. Diese Diskrepanz kann ihre Entwicklung und ihren Bildungsweg beeinträchtigen. Sozial benachteiligte Eltern, die ihre Kinder auf dem Entwicklungs- und Bildungsweg noch nicht genügend unterstützen können, werden durch die individuelle Begleitung einer interkul-

turellen Bedürfnissen der Familien. Im Zentrum der individuellen und engen Begleitung der vorwiegend fremdsprachigen Familien mit Kindern im Vorschulalter stehen insbesondere der Übergang in die Schule sowie die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus. Die Familien werden aber auch generell über das Leben im Quartier informiert und erfahren, welche Aktivitäten für Kinder in der Region angeboten werden. Die Erfahrungen der ersten Monate zeigen, dass sich die Eltern mit ihren Anliegen wahrgenommen fühlen, sie diese mithilfe der Brückenbauerinnen bei den Fachpersonen besser einbringen und ihre offenen Fragen bezüglich

Übertritt in die Schule frühzeitig klären können.

Die Lebenschancen von Kindern verbessern

Um die Bildungschancen von sozial benachteiligten Kindern zu verbessern, ist die frühzeitige Einbindung der Eltern unumgänglich. Damit der Bildungsweg von Kindern mit schlechteren Startchancen nicht zu einem Hindernislauf wird, braucht es aber auch eine erfolgreiche Zusammenarbeit von Eltern und Fachpersonen. Das Zusammenspiel der verschiedenen Elemente – die Stärkung der Eltern, das Heranführen der Familien an die Angebote der Regelstrukturen, das Vermitteln zwischen Eltern und Bildungsinstitutionen und die Erweiterung der interkulturellen Kompetenz von Fachpersonen – leistet einen wichtigen Beitrag zur selbstbestimmten Teilhabe von sozial benachteiligten Familien an der Gesellschaft und damit zur Verbesserung der Lebenschancen der Kinder. Dieser Prozess ist jedoch nur möglich, wenn grundsätzlich erkannt wird, dass alle Menschen über Ressourcen verfügen, die gekräftigt werden können. |

Literatur und Link

Becker, R. (2013): Editorial. Bildungsungleichheit und Gerechtigkeit in der Schweiz. Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften 35 (3), S. 405–413.

Caprez-Kropfak, E. (2007): Die Bedeutung der Erstsprache im Integrationsprozess. Terra cognita (10), S. 72–75.

Joye, D.; Falcon, J. (2016): Soziale Ungleichheiten in der Schweiz: eine Bestandsaufnahme und aktuelle Herausforderungen. In: Ziegler, B. (Hrsg.): Ungleichheit(en) und Demokratie (S. 21–41). Zürich: Schulthess.

Meier Magistretti, C.; Walter-Laager, C. (2016): Leitfaden. Kriterien wirksamer Praxis in der Frühen Förderung. Evidenzbasierte Gestaltung von Angeboten der Frühen Förderung mit einem speziellen Fokus auf Kinder aus sozial benachteiligten Familien. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen.

Stutz, H.; Bannwart, L.; Abrassart, A.; Rudin, M.; Legler, V.; Goumaz, M.; Simion, M.; Dubach, Ph. (2017): Kommunale Strategien, Massnahmen und Leistungen zur Prävention und Bekämpfung von Familienarmut. Forschungsbericht Nr. 4/17. Beiträge zur Sozialen Sicherheit. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen.

Informationen zum HEKS-Projekt «Brückenbauerinnen Gundeli» und weiteren Elternbildungsprojekten: www.heks.ch > Was wir tun > Projektsuche > Themen: Frühe Förderung und Elternbildung

Fussnoten

1 AKEP ist die Abkürzung für den türkischen Programmtitel «Anadili ve Kültür-Eğitim Programı»

2 Bisher werden die Familien nur von Frauen begleitet, d.h. von Brückenbauerinnen bzw. interkulturellen Vermittlerinnen.